

Gesellschaftlicher Wandel

So verändert sich Familie

Analysen und Konsequenzen für die Kindertageseinrichtungen

Fachvortrag im Rahmen der KTK-Delegiertenversammlung am 11. 10. 2018 in Rastatt

Einstiegsthesen

1. Familien sind der **Seismograph für den gesellschaftlichen Wandel**.
Sie gestalten ihn in Wechselwirkung mit ihrem Umfeld, leiden daran oder profitieren davon
2. DIE FAMILIE gibt es nicht.
Wenn wir über Familie(n) sprechen, haben wir es mit **Vorstellungen und Bildern von Familien** zu tun.
Diese werden durch gesellschaftliche Mainstreams und eigene Familiengeschichte geprägt.
3. **Familientypisierungen** beeinflussen das Handeln in der pädagogischen Arbeit mit Familien (Wir sehen, was wir schon zu kennen glauben und haben Antworten darauf)
4. Kitas brauchen **Antworten auf „neue“ Familienbedürfnisse** und Kooperationspartner, um die Antworten umzusetzen

Gesellschaftlicher Wandel

= nicht vorhersagbare Veränderung in der Struktur eines sozialen Systems

= Fortschritt?, Modernisierung?, Technisierung?, Anpassung an Umweltphänomene?, Globalisierung?

Sozial-ökologische Forschung der Bundesregierung zum gesellschaftlichen Wandel (BMBF): wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit in Deutschland erhalten, ein gutes Leben für alle Menschen sicher stellen und dabei die Umwelt schonen.

„Ich weiß nicht, ob es besser wird, wenn es anders wird. Ich weiß nur, dass es anders werden muss, wenn es besser werden soll“

(Georg Christoph Lichtenberg)

These 1

Familien sind der Seismograph für den gesellschaftlichen Wandel.

Sie gestalten ihn in Wechselwirkung mit ihrem Umfeld, leiden daran oder profitieren davon

Gesellschaftlicher Wandel betrifft Familien

1. Verdichtete Problemlagen in Sozialräumen:

Wohnlagen, Bewegung und Mobilität, Arbeitsverhältnisse, Reichtum und Armut, Ernährung, Lärm, Einsamkeit ...

2. Berufliche Herausforderungen der Eltern

Stress, beide Eltern berufstätig, mehrfach berufstätig, 2/3 der deutschen Mütter im erwerbsfähigen Alter sind berufstätig – häufig allerdings in prekären Beschäftigungsverhältnissen – Forderung nach Mobilität und Flexibilität

3. Wissensgesellschaft bei gleichzeitiger Kompetenzorientierung

Noch nie wussten Eltern so wenig über Kinder bei gleichzeitig enormem Zugang zu Wissen über Erziehung, Bildung, Gesundheit / Traditionen verschwinden / höher, schneller, weiter aus Sorge um die Zukunft / ..

Gesellschaftlicher Wandel betrifft auch Familien

4. Demographische Veränderungen: Überalterung, Diversität ...

Geburtenraten, ältere Mütter und Väter, sehr junge Mütter und Väter, kulturelle Unsicherheit

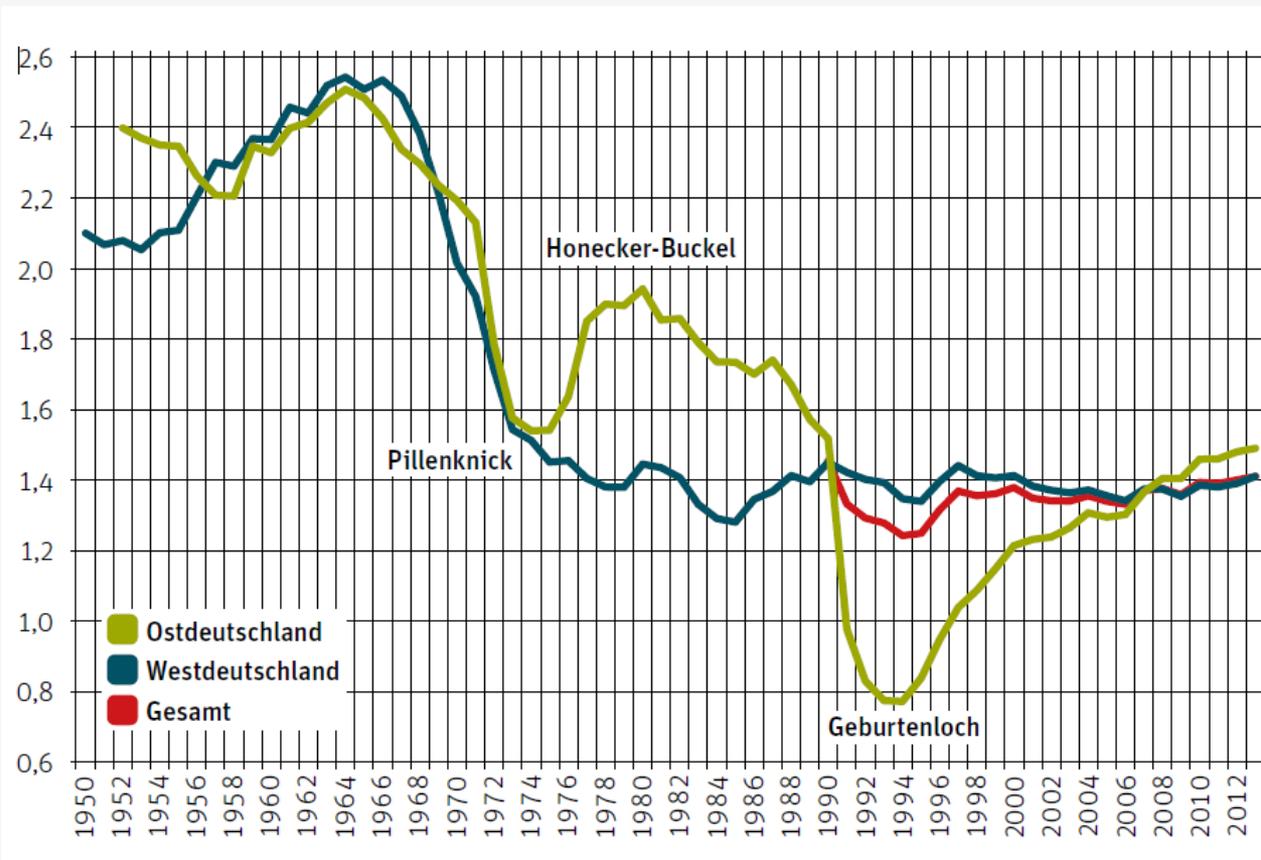
5. Familiäre Diskontinuitäten

Patchwork Familien, alleinerziehende Eltern Kinder mit wechselnden Bezugspersonen ...

6. Sozioökonomische Schere

Armutrisiko von Kindern je nach Datenquelle zwischen 14,6 und 21,1 Prozent. 44 Prozent der Haushalte von Alleinerziehenden sind armutsgefährdet

Geburtenraten – hin zur Kleinfamilie



In keinem Land der Welt sind die Kinderzahlen je Frau so früh und so nachhaltig unter jenen Wert gefallen, der für eine stabile Bevölkerung notwendig wäre, wie in Deutschland. (Berlin-Institut 2016: Deutschlands demographische Herausforderungen)

Und Eltern werden älter: das Durchschnittsalter, in dem Frauen in Deutschland ihr erstes Kind bekommen, liegt bei 29,3 Jahren.

Gesellschaftlicher Wandel betrifft auch Familien

7. Work-life-Balance und Gesundheit sind gefordert

Resilienz: Optimismus, Selbstwirksamkeit, Kontrollüberzeugung, soziale Netzwerke usw. fördern das Gefühl, gesund zu sein.

Familien fordern Angebote zur **Vereinbarkeit** von Ausbildung, Beruf und Familie: Öffnungszeiten, Randzeitenbetreuung

Familien fordern **ganzheitliche Bildung**, die nur in Kooperationen mit anderen Akteuren angeboten werden kann

8. Wachsende Diversität

Zunehmende Aufmerksamkeit für Inklusion und Chancengerechtigkeit /
Emotionales Engagement

9. Wissenschaftliche Erkenntnisse

über die Bedeutung der Eltern/Familien als Bindungspersonen (englische EPPE-Studie, amerikanische NICHD-Studie, deutsche NUBBEK-Studie)

These 2

DIE FAMILIE gibt es nicht.

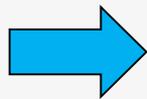
Wenn wir über Familie(n) sprechen, haben wir es mit **Vorstellungen und Bildern von Familien** zu tun.

Familie (Definition)

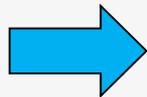
Familie ist da, wo mindestens zwei Personen generationenübergreifend, überdauernd und umfassend Verantwortung füreinander übernehmen

Der Einfluss der Familie auf die Entwicklung von Kindern ist um ein Vielfaches stärker als der Einfluss der öffentlichen Erziehung.

(Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung)



Es macht keinen Sinn, sich nur auf die Kinder und ihre Bildungs- und Entwicklungsprozesse zu beziehen, wenn man etwas verändern will!



Die Zusammenarbeit mit Eltern ist der Schlüssel zum Kind

Familie als Startpunkt: Berücksichtigung des Wandels von Familienformen

- **Kernfamilie**
- **Patchwork-Familie**
- **nichteheliche
Lebensgemeinschaft**

Das Scheitern der
Beziehung zum/r Partner*in
und zu/m Kind(ern) ist
wahrscheinlicher geworden.

**Mehrgenerationen-
familie**

Regenbogenfamilie

Alleinerziehende

Familienbilder sind mit Wertvorstellungen verbunden

- Familienbilder sind nicht wertneutral – über Familie lässt sich nicht ohne moralische und ethische Vorstellungen sprechen. Die Realität wird stets bewertet, z.B. „besser als früher“ oder umgekehrt

vgl. Lange/Lüscher (2000), S.23

Bildquelle: <http://www.harrisonline.com/GRAPHICS/german?65yearold?mom.jpg>



- Familienbilder sind im professionellen pädagogischen Handeln als handlungsleitende Orientierungen und Deutungsmuster relevant:
 - zur Begründung von Interventionen,
 - zur klärenden Herleitung von familienbezogenen Diagnosen.

vgl. Bauer/Wiezorek (2017)

Bildquelle: https://stunningwebsitetemplates.files.wordpress.com/2012/03/werbung_2.jpg



Familienbilder

Behnisch unterscheidet folgende Familienbilder, die typisch sind für die heutige Gesellschaft:

1. Die öffentliche Familie
2. Die Risikofamilie
3. Die Projektfamilie
4. Die aktivierte Familie
5. Die erschöpfte Familie

Behnisch, Michael (2015): Zwischen Idealisierung und Drama? Der(Einfluss aktueller Familienbilder auf das Familienleben. In: Zeitschrift für Tagesmütter und Väter. ZeT Nr.6, S.2-5.

1. Bild: Die öffentliche Familie

Trennung von Privatheit und Öffentlichkeit löst sich auf

Welche Ursache steckt dahinter?

- demographisches Interesse und Statistik des Staates
- Sozialinvestive Ausrichtung des Staates: Sozial ist alles, was den Menschen hilft, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen; Kinder dürfen nicht länger ein Hindernis für Beruf Karriere sein
- Kinderschutzdebatte
- Medien und mediale Inszenierungen von Familien als Vorbilder
- Entgrenzung von Beruf und Familie
- Familie als sozialökonomischer Faktor (employability von Eltern)

1. Die öffentliche Familie - Folgen

Familienleben wird sichtbarer – und kontrollierbarer, z.B. **in der Kita:**

- Transparenz über die Entwicklung von Kindern in der Familie erwartet.
- Eltern geben als erste Experten für ihre Kinder freiwillig Auskunft, weil sie das individuell Beste für ihr Kind wollen.
- Eltern zeigen, dass sie gute Eltern sind.
- gleichzeitig wird sichtbar, wie **bedürftig und orientierungslos** moderne Familien sind

Öffentliche Diskussion „Familie und Beruf“ und work life balance

Familienditionen, Religion, Wertvorstellungen, Herkunft, sozioökonomischer Status, Familienformen usw. sind plötzlich präsent: man muss etwas damit tun!!

Achtung: Gegenstand von Vorurteilen und Urteilen

2. Bild: Die Risikofamilie

Familien werden unter einem Risikoverdacht wahrgenommen:

Kindererziehung gilt

- a) Als latente Überforderung, an der
- b) sogenannte „Risikofamilien“ vollends zu scheitern drohen.

Fragen:

1. Welche Ressourcen trauen wir welchen Familien zu?
2. Welche Bilder von Bedürftigkeit haben wir für unterschiedliche Familientypen, die wir identifizieren?

2. Die Risikofamilie - Folgen

Aussagen:

- Wir lesen von der „Erziehungskatastrophe“.
- Das einst Selbstverständliche wird zum Problem.
- Heutige Eltern haben wenig Erziehungskompetenz – aber wer will, kann viele Ratgeber konsultieren

Folgen

- ⇒ Familien werden zum Risiko der Familienpolitik – zeigen das Versagen der Politik auf
- ⇒ Einrichtung von sozialen Frühwarnsystemen
- ⇒ **In der Kita: „aha!“**
- ⇒ **Fokussierung auf besondere Familien: Ausbau von besonderen Programmen für Einzugsgebiete und Familien mit Risiken**
- ⇒ **Vorurteile und Urteile stigmatisieren**

3. Bild: Die Projektfamilie

- „Projektfamilien“ machen ihre Kinder zum Produkt der Optimierung und entsprechen damit dem (öffentlichen) Erwartungsdruck
- Die individuelle Potentialentfaltung des Kindes wird Gegenstand der „Familienehre“.
- Mit professioneller Unterstützung soll das Beste aus dem Kind herausgeholt werden.

Warum?

Weil Kinder reüssieren müssen (Folge des öffentlichen Leistungsdrucks)

Das Kind ist das Aushängeschild seiner Eltern/Familie (insbesondere in der Mittelschicht und bei zugewanderten Familien): es soll keine Schmach durch Versagen über die Familie bringen!

3. Die Projektfamilie - Folgen

1. Kinder werden nicht als Geschenk und „Wunder“ empfunden, sondern als schwierige „Lebensaufgabe“
2. Kinder werden „gezogen“ statt „in die Welt hinaus geführt“
3. Versagensängste führen zum Verleugnen und Verschweigen von Schwierigkeiten (Kinder mit Beeinträchtigungen)
4. Zeit- und Beschleunigungsdruck auch in der Freizeit: Bildungsshopping und -hopping, Eltern als „Bildungstaxi“
5. Schere zwischen Familien unterschiedlicher Milieus geht immer weiter auf.

4. Bild: Die aktivierte Familie

Familien werden durch Prävention und Bildungsangebote dazu aufgefordert, aktiv eine „verantwortliche Lebensführung“ zu entwickeln

Die nicht Aktiven werden zunehmend ausgegrenzt.

Warum?

Familien, die vom Wohlfahrtsstaat abhängig sind, werden als bildungsfern gestempelt, als inaktiv bezeichnet.

Ideal sind Familien, die Eigenverantwortung in sozialer Verantwortung (moralische Agenda) übernehmen.

4. Die aktivierte Familie - Folgen

- Attraktive kostenpflichtige Familienbildungsangebote werden vorgehalten (Sport, Gesundheit, immer weiter höher Bildung): **Bildungsshopping, Therapieshopping, überhaupt Shopping... aus Leistungsdruck**
- Politische Steuerung (Elterngeld statt Erziehungsgeld)
- Aktivierung durch Ratgeber, Elternprogramme, Familienförderung,...
- Aktivierungsfelder: Gesundheit/ Schutz/ Bildung

Ergebnis: Spaltung der Gesellschaft

- Familien, die Aktivierung nutzen und bewältigen versus gescheiterte Familien, die diese Verantwortungsaktivierung nicht leisten können/ wollen
- Modi der Spaltung: Bildung, Integration, Verantwortung

5. Bild: Die erschöpfte Familie

Familien fühlen sich überfordert durch die Bewältigungsleistungen.

Es kommt zur sozialen und kulturellen Überlastung und zu „Symptomen der Erschöpfung“

Familien ziehen sich zurück, tun sich mit „gleichen“ zusammen – grenzen sich ab.

Einige Familien suchen Unterstützung und irritieren durch nicht erwartete Reaktionen und Verhaltensweisen: „Erschöpfung“ heißt für Pädagog*innen Ruhebedürfnis oder Erholungsbedürfnis. Für Eltern kann es aber heißen, „sich ablenken, sich schön machen, Verdrängen ...“

Folge: Bindungsbeziehungen nicht abreißen lassen! Erschöpfte Eltern brauchen nicht Entlastung, sondern Versicherung!

Handlungsperspektiven für Kinderbetreuungseinrichtungen



These 3

Familiientypisierungen beeinflussen das Handeln in der pädagogischen Arbeit mit Familien

- Wir sehen, was wir schon zu kennen glauben und haben Antworten darauf
- Vorurteilsbewusstheit als Haltung

Aufgabe für Ihre Kaffeepause

Nutzen Sie die Stellwände und kommentieren Sie die dort gestellten Fragen:

1. Welches sind die größten Herausforderungen durch Familienrealitäten in Ihrer Einrichtung?
2. Wie erfahren Sie, was Familien brauchen?
3. Welchen Stellenwert hat die Mitsprache in Ihrer Einrichtung? Sind Eltern in die Konzeptionsentwicklung mit eingebunden?
4. Wie gehen Sie mit der unterschiedlichen Intensität elterlicher Mitwirkung um?
5. Was müsste sich in Ihrer Einrichtung ändern, um allen Familien gerecht werden zu können?
6. Mit welchen familienrelevanten Akteuren kooperieren Sie regelmäßig?

Sozialraumanalyse und 12 Indikatoren guter Zielgruppenorientierung



Die wichtigsten Qualitätsindikatoren in der Zusammenarbeit mit Eltern

- **Empowerment**

- Befähigen zu selbst bestimmtem Handeln
- Menschen dazu bewegen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen (Hilfe zur Selbsthilfe)
- Selber daran glauben, dass auch Andere fähig sind, ihre eigenen Lösungen zu finden

- **Partizipation**

- Formulierung von Wünschen, Bedürfnissen und Kritik
- Beteiligung an Entscheidungen, Planung, Umsetzung von Angeboten

- **Niedrigschwelligkeit**

- auf die Zielgruppen zu gehen, um sie so früh wie möglich zu erreichen.
- Aufsuchen und Begleiten der Zielgruppe in ihrer Lebenswelt (Settingansatz)

Haltung: Inklusiver Ansatz

Selbstverständlich begegnen wir uns auf gleicher Augenhöhe!

Dialogische Grundhaltung:

- **gegenseitige Achtung**
- **(emotionale) Akzeptanz**
- **Offenheit**
- **Transparenz**
- **Ressourcenblick**
- **Verbesserungsvorschläge statt Kritik**

Zusammenarbeit fängt im Kopf an!

These 4

Kitas brauchen **Antworten auf „neue“ Familienbedürfnisse**
und
Kooperationspartner, um die Antworten umzusetzen

Die Vision: eigentlich sollen Kindertagesbetreuungseinrichtungen sein ...

- **Orte der Begegnung für Familien** / Anlaufstelle für Generationen, Kulturen, Milieus - vor allem jüngste Kinder und ihre Eltern, stehen in Familienzentren im Mittelpunkt.
- **Seismographen** für die Bedarfe von Familien in einem Sozialraum. „Hier werden Sie gehört“ und „Womit kann ich dienen?“
- **Orte der vielen Antworten auf unterschiedliche Fragen/Bedarfe**
- **Knotenpunkte bzw. Vermittlungsagentur** in einem vielschichtigen Netzwerk familienbegleitender Institutionen und Maßnahmen
- **Motoren für die sozialräumliche Entwicklung**

Grundhaltungen für die Arbeit in Change-Situationen

Übergänge müssen als **Zugänge** gestaltet werden: Willkommen und Neugierde

Familien brauchen das Gefühl, dass in der Kita allen Menschen bewusst ist, was sie tun und warum sie was tun (epistemische Autorität der Leitung und der Fachkräfte)

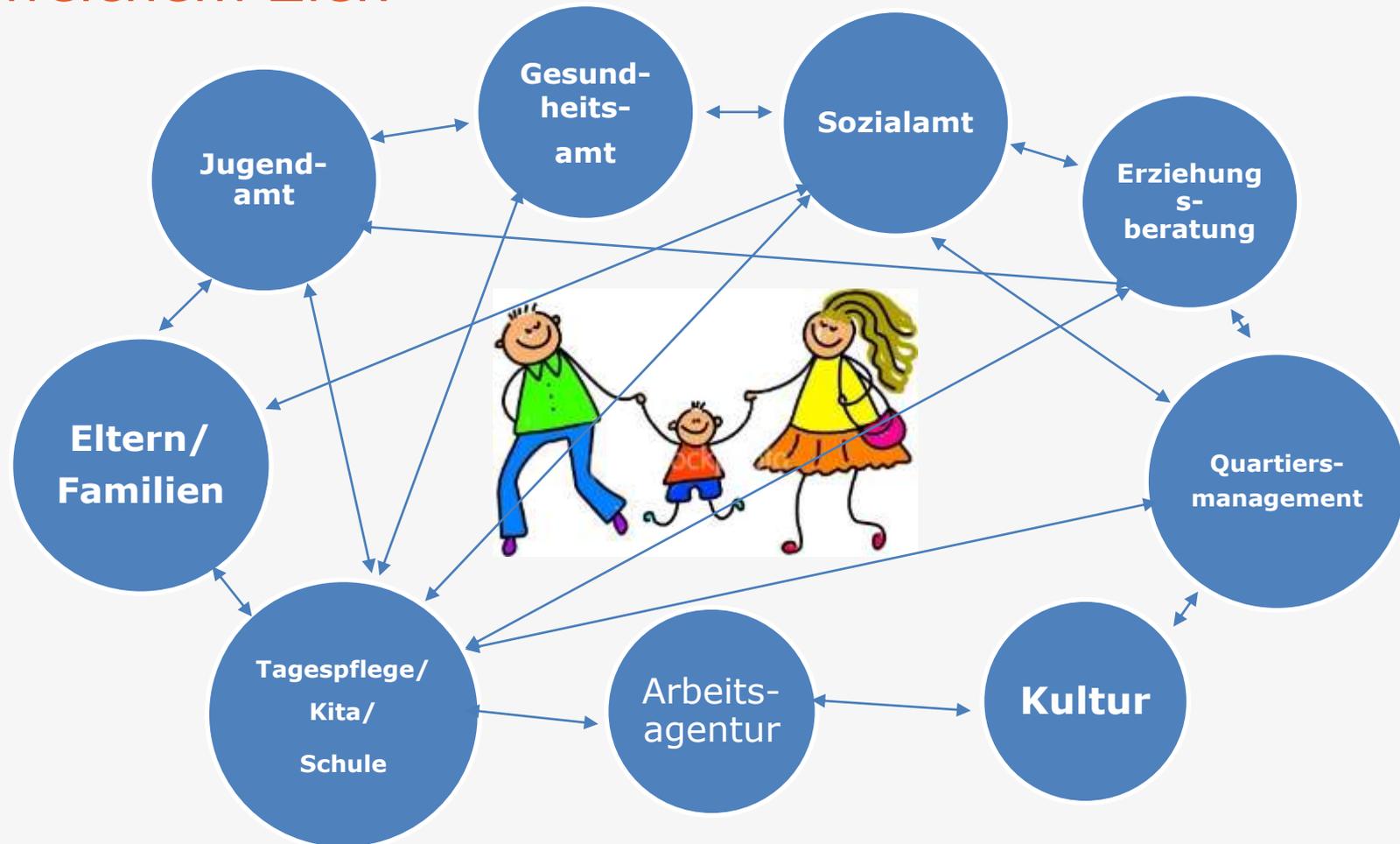
- Klares Konzept
- Dialograhmen
- Kompromisskompetenz

Fachkräfte und Leitung brauchen das Gefühl, einen **Träger** zu haben, der sie trägt und der das Konzept mitverantwortet

Respekt und Würdigung

- Familie als Startpunkt für Bildungs- und Präventionsketten
- Bildungskette heißt nicht Bildungsstufen
- Sukzessive Zugänge zu allen kulturellen und gesellschaftlichen Errungenschaften ohne Verlust der Familienkultur für Kinder und Eltern
- Wenn möglich: ganzheitlicher Blick auf Familien.
- Brücken bauen in den Sozialraum
- Man muss nicht alles selber machen!!! Kooperationen und Netzwerke schaffen

Vernetzung/Kooperation – wer? Mit wem? Zu welchem Ziel?



Stolpersteine

- historisch verankerte Versäulung der einzelnen Arbeitsfelder,
- unterschiedliche Arbeitsfeldkulturen,
- unterschiedliche Finanzierungslogiken
- professionelle Konkurrenzen

sind Hürden und „Stolpersteine“ beim Aufbau von Familienzentren

(Diller, DJI, 2008)

Ohne Moos nix los

Geld für Personal, Räume und weitere Angebote nötig

Es braucht Mittel für ergänzende Angebote, für Räume, für Beratung und Öffentlichkeitsarbeit.

Nicht zuletzt braucht es Mittel für die Prozessbegleitung, Projektsteuerung und Weiterqualifikation solch fortschrittlicher Kindertagesstätten, die ihre Konzepte weiterentwickeln, die sich in den Stadtteil öffnen und die Eltern auf neuen Wegen beteiligen, begleiten und beraten wollen.

**Familie ist immer wieder spannend:
bleiben Sie dran!**

Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie
www.kkstiftung.de